

# Grußwort

**zum Karl-Barth-Symposium am 29.8.2019 in Braunschweig**

Landesbischof Dr. Christoph Meyns

Meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Schwestern und Brüder!

Ich freue mich, dass die Akademie Abt Jerusalem in Kooperation mit der Gemeinde St. Katharinen eine Anregung von mir aufgenommen hat und in diesem Jahr ausführlich an Karl Barth erinnert. Ich meine, 50 Jahre nach seinem Tod ist es hohe Zeit, sich intensiv mit ihm und seinem Werk auseinanderzusetzen.

Seit ich mich erinnern kann, standen im Arbeitszimmer meines Vaters im untersten Bord direkt hinter seinem Schreibtisch die vierzehn Bände der Kirchlichen Dogmatik. Ich glaube nicht, dass mein Vater jemals darin gelesen hat. Sie staubten Jahrzehntlang vor sich hin. Ich selbst habe sie irgendwann geerbt, unversehrt in Schutzumschlag und Papphülle. Ich habe Ausschnitte davon im Rahmen des Studiums in Tübingen rezipiert und immer wieder einmal einzelne Abschnitte gelesen. Aber im Großen und Ganzen stauben sie auch bei mir vor sich hin.

Ich glaube, das ist symptomatisch. Karl Barth ist vor allem als Erneuerer der Theologie nach dem Ersten Weltkrieg bekannt und für seine Rolle im Kirchenkampf. Er wird als protestantischer Heiliger verehrt. Aber kaum jemand setzt sich in der kirchlichen Öffentlichkeit theologisch mit ihm auseinander. Mir selbst sind aus dem Studium nur noch einige Sätze in Erinnerung, wie z. B. „Wir sollen als Theologen von Gott reden. Wir sind aber Menschen und können als solche nicht von Gott reden,“ „Die Evangelische Kirche kann grundsätzlich nur Gott dienen. Gewiß am Menschen, aber darum nicht dem Menschen! Also vor allem auch nicht

sich selbst.“ „Das Wort Gottes kann nicht gekauft werden; darum hat es auch keine noch so gewandten Verkäufer nötig. Das Wort Gottes sucht nicht nach Abnehmern; darum kann man auch nicht krämerei und hökerei damit, darum braucht es keine Unterhändler. Das Wort Gottes tritt nicht in Konkurrenz mit den anderen Artikeln, die auf dem Jahrmarkt des Lebens feilgeboten werden. Es will durchaus nicht um jeden Preis an den Mann gebracht sein. Es hat nur ein Verlangen: rein und lauter sich selbst zu sein, keine Veränderungen und Anpassungen sich gefallen lassen zu müssen, leuchten zu dürfen in seinem eigenen Glanz, um dann von denen ergriffen zu werden, die es nicht kaufen, sondern als Gnade, als Geschenk annehmen wollen, wie es ist. Unterdessen fragt es nicht danach, ob das Publikum dankbar oder undankbar ist.“

Vielleicht braucht es bei großen Theologen einen bestimmten geschichtlichen Abstand, bevor ihr Werk angemessen rezipiert werden kann. Ich meine, es würde der Kirche gut tun, sich mit Karl Barth auseinanderzusetzen und seinem unbedingten Ruf zur Sache der Kirche.

Schaut man sich an, womit sich kirchenleitende Ebenen in Landeskirchen und EKD in den letzten Jahrzehnten beschäftigt haben, dann waren es entweder sozial-ethische und politische Stellungnahmen oder vom betriebswirtschaftlichen Denken beeinflusste Fragen nach Wirksamkeit und Resonanz, nach Zielen und Strategien des kirchlichen Handelns. Im Laufe des Reformationsjubiläums kamen zwar auch theologische Themen zur Sprache, aber nur in Auseinandersetzung mit den Reformatoren, als ob es seitdem keine Entwicklung in der Theologie gegeben hätte, als ob uns nicht inzwischen der Erste und der Zweite Weltkrieg in eine völlig veränderte Situation gestellt hätte.

Wer Gott für uns ist in unserer Zeit, wie wir ihn denken und wie wir von ihm sprechen können, was es bedeutet, dass uns in Jesus von Nazareth Gott selbst begegnet, diese Fragen werden im Raum der Kirche nicht diskutiert, und das in einer Zeit, in der christliche Überzeugungen und Praktiken seit Jahrzehnten immer weiter verblassen.

Ich glaube aber, dass angesichts weiter sinkender Mitgliederzahlen, des sich darin anzeigenden langen Abschieds von der Volkskirche und der damit einhergehenden Verunsicherung dringend ein breit und nachhaltig angelegter Diskurs um Fragen

der Identität der evangelischen Kirche und ihres Auftrags geführt werden muss. Karl Barth ist dafür ein wertvoller Gesprächspartner. Ich hoffe sehr, dass von den Veranstaltungen dieser Tage Impulse ausgehen, die über den Tag hinausweisen und uns hineinführen in das Gespräch über die fundamentalen Fragen der Theologie. Damit, wenn ich eines Tages die Kirchliche Dogmatik an meine Tochter weitergebe, die gerade in Heidelberg Theologie studiert, vielleicht ihre Generation Karl Barths Erbe nicht verstauben lässt, sondern es sich aneignet. Ich wünsche dem Abend von Herzen Gottes Segen. Danke für Ihre Aufmerksamkeit.